

BESPRECHUNGEN

I. Kunst

GALLWITZ, Klaus: *Picasso laureatus*. Sein malerisches Werk seit 1945. Mit einem Essay von José Bergamin. Luzern, Frankfurt: Bucher 1971. 221 S., 383 Abb., davon 86 in Farbe. Lw. 130,-.

Pablo Picasso wird am 25. Oktober neunzig Jahre. Seit dem Beginn unseres Jahrhunderts malt er „die Legende unseres Daseins im Hier und Jetzt“ (W. Haftmann). Dieser „beunruhigende Hexenmeister“ (A. Malraux), in dem schon Berdjajew den „Darsteller des Zufalls“ und zugleich „den Vollender der alten Welt“ erkannt hatte, prägte die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Ihm zu Ehren gab Klaus Gallwitz, der durch seine Ausstellungen in Karlsruhe und in Baden-Baden zum maßgebenden Promoter modernen Schaffens wurde, ein monumentales Werk heraus. Gallwitz bemühte sich um das Spätwerk, den schwierigsten und unbekannten Abschnitt im Schaffen des Malers. Gut beraten verläßt der Autor das übliche Schema der „Epochen“ und bringt unpräzises Kapitel wie Stilleben, Landschaft, Porträt, Atelier oder Maler und Modell, als wollte er eine Ikonographie für Picassos Werk entwerfen. Tatsächlich bietet Gallwitz ausgezeichnete formgeschichtliche Untersuchungen. Das Kapitel „Paraphrasen“ behandelt schließlich eine zentrale Frage des Werks Picassos und der modernen Kunstgeschichte überhaupt, nämlich die Relationen zu alten Bildvorstellungen und deren Variationen. Vom „Dornauszieher“ und den negroiden Bildtypen über Cranach, Greco, Velasquez, Rembrandt, Poussin, Delacroix und Manet hat Picasso zahlreiche Werke alter Meister neu interpretiert und so unsere Verbindung mit der Tradition und deren Bedrohung sichtbar gemacht.

Mit Souveränität schildert Gallwitz das Spiel des „stets auf Vorläufigkeit bedachten“

Künstlers „mit der entweichenden Zeit“. Die Landschaft als „Handlungsplatz“ wird erfaßt und die Entindividualisierung der Person wird erfahrbar. Das Werk als „mathematisches Exempel“ belegt das beharrende, kontemplative Element der kubistischen Revolution. Das „Korrekturbedürfnis“ an der Natur erklärt wohl auch die besondere Lichtführung in den Bildern des spanischen Malers. Picasso malt vorwiegend nachts bei elektrischem Licht. So scheint das Naturlicht aus seinem Werk eliminiert. Figuren und Gegenstände agieren in einer „Mondlandschaft“, die von einer „sachlichen Subjektivität“ geprägt wird.

Man könnte dem Verfasser den Vorwurf machen, daß er die Methodik der Psychoanalyse und der Sozialkritik zu wenig angewendet habe. Abgesehen von der Fragwürdigkeit dieser Interpretationsweisen moderner Malerei bemerkt der aufmerksame Leser, daß der innerseelische Bereich nicht übersehen wurde. Auch das politische Anliegen wird über das Guernicabild hinaus im „Triumph des Pan“ oder im „Raub der Sabinerinnen“ unverhüllt aufgezeigt. Allerdings sind die Interpretationen des Autors sehr diskret. Diese Diskretion empfiehlt sich bei Bildern für eine Festgabe. Die wertvollen Reproduktionen, die wir oft erstmalig in diesem Band vor uns sehen, bieten auch dem psychologisch interessierten Betrachter genügend Hinweise. Den Bogen, den das letzte Kapitel über die Ausstellung des Spätwerks in Avignon (1970) zu den „Demoiselles d'Avignon“ spannt, zeigt, daß der Autor die innere Struktur des Werks klar erkannt hat.

So führt uns Gallwitz durch eine fast unübersehbare Fülle von Arbeiten. Die 23 Bände des Corpuswerks, die Zervos bei seinem Tod unvollendet zurückgelassen hat, erhalten

durch das vorliegende Buch zwar keinen Ersatz. Dafür reicht der Verfasser dem Künstler seinen wohlverdienten Lorbeer. Uns aber stellt er vor einen unbestechlichen Spiegel. Erstaunt und erschüttert werden wir nicht müde, Text und Bilder – „Abbilder von Wahrheiten, die die Frische einer ersten Offenbarung ausdrücken“ (Maurice Raynal) – zu betrachten; denn dieser Mann malte wirklich mit Blut (H. Matisse).

H. Schade SJ

SCHADE, Herbert: *Gestaltloses Christentum?* Perspektiven zum Thema Kirche und Kunst. Aschaffenburg: Pattloch 1971. 254 S., 20 Abb. (Der Christ in der Welt. XV. Reihe. Bd. 1 a/b.) Kart. 9,80.

Dieses Buch stellt zunächst eine Reihe von Aufsätzen zusammen, die in den letzten Jahren entstanden sind. Diese Aufsätze beschäftigen sich vor allem mit dem Verhältnis von Kirche und Kunst. Dabei drängte sich der Gegensatz auf zwischen der kirchlichen Kunst die zunächst restaurativ blieb, und einer säkularisierten modernen Kunst, die viele Anliegen eines traditionellen religiösen Schaffens besorgte. Am Beispiel Max Beckmanns, der das transzendente Anliegen in einer säkularisierten Welt zur Darstellung brachte, ließ sich diese Problematik besonders klar fassen. Deshalb vor allem war es notwendig, die Strukturen des mittelalterlichen Menschenbilds und ihren Zerfall oder ihre Neuinter-

pretierung in der modernen Kunst einander gegenüberzustellen. So wurde klar, daß uns die moderne Kunst nicht allein ästhetische Fragen aufgibt. Die Fundamente der Gesellschaft und ihres Gestaltens sind erschüttert. Es hat wenig Sinn, die jeweils modernste Kunstform in die Kirche einzuschleusen, ohne eine vertiefte Betrachtung der Tradition anzustellen. Die Renaissance des Christlichen erweist sich deshalb als schwer, weil das Christliche eine Abstraktion ist, der verschiedenste Realitäten entsprechen. Das Gemeinsame christlicher Konfessionen wurde farblos. Ein abstrakter Suprematismus, der schließlich beim leeren Quadrat der Kirchenwand endete, intendierte das Gestaltlose. Im Kirchenbau machte eine ästhetisch aufgefaßte Symbolik – ein Kunstchristentum – einem Sakralbau ohne Bedeutung Platz.

Die Ausweglosigkeit unserer religiösen Situation, die in der Kunst erschreckend sichtbar wird, läßt sich nicht durch eine technologische Ästhetik aus der Welt schaffen. Jede Betrachtung künstlerischer Phänomene verweist auf die Tora, das heißt, auf das Grundgesetz einer religiös gedeuteten Schöpfung zurück. Die bildende Kunst trägt insofern zu einer Lösung der Fragen bei, weil sie ein Ausweichen ins Gedankliche und Politische ausschließt. Sie fordert notwendigerweise eine Verleiblichung der geistigen Vorgänge. Das Kunstwerk, der anschaulich gewordene Geist, fordert Inkarnation.

H. Schade SJ

II. Philosophie

ALBERT, Hans: *Plädoyer für kritischen Rationalismus*. München: Piper 1971. 149 S. (Serie Piper. 10.) Kart. 8,-.

Dieses Bändchen vereinigt in recht vorteilhafter Weise 5 Aufsätze des wohl profiliertesten, aber auch engagiertesten Verfechters des „Kritischen Rationalismus“, der sich vor allem als vehementer Kritiker der „Frankfurter Schule“ und damit als Vertreter eines neuen liberalen und sozialen Reformismus

einen Namen gemacht hat. Zunächst wird in groben Zügen der Kerngedanke dieses Kritizismus vorgestellt (in den beiden Aufsätzen „Die Idee der kritischen Vernunft“ und „Tradition und Kritik“, die mittlerweile durch die systematische Darstellung im „Traktat über kritische Vernunft“ überholt zu sein scheinen), der sich trotz seiner behaupteten langen Tradition im europäischen Denken fast nur im naturwissenschaftlichen Bereich